

- pp. 3–56. Freiburg: Universitätsverlag. (Studia Ethnographica Friburgensia, 9)
- 1984a Die polygyne Gehöftsgemeinschaft der Simbëtë (Tansania). Zentrale Autorität und Matrisesegmente. *Anthropos* 79: 25–38.
- 1984b Das Thema “Familie in der Ethnologie”. *Civitas* 12: 380.
- 1985 Tod und Fortleben in schwarzafrikanischer Sicht. In: B. Mensen (Hrsg.), *Jenseits-Vorstellungen verschiedener Völker*; pp. 11–23. St. Augustin: Akademie Völker und Kulturen.
- 1987a Anthropological Approaches to the Study of Myth. African Variants of the Separation of Heaven and Earth. *Ultimate Reality and Meaning* 10: 54–66.
- 1987b Ethnologie. Grundbegriffe und theoretische Ansätze. In: H. Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*; pp. 168–169. Freiburg: Verlag Herder.
- 1987c Ethnologie und Nord-Süd Diskussion – Ethnologia e dibattito Nord-Sud. *Annali di Sociologia – Sociologisches Jahrbuch* 3: 351–379.
- 1987d Freiheit/Freiheitsgeschichte. I. Religionsethnologisch-kulturanthropologische Sicht. In: H. Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*; pp. 177–178. Freiburg: Verlag Herder.
- 1987e Mensch. I. Kulturanthropologische Aspekte. In: H. Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*; pp. 406–407. Freiburg: Verlag Herder.
- 1987f Schuld/Sünde. II. Religionsethnologische Sicht. In: H. Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*; pp. 585–586. Freiburg: Verlag Herder.
- 1987g Traditionelle Religionen/Naturvölker. I. Religionsethnologische Theorien. II. Afrika. In: H. Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*; pp. 670–672. Freiburg: Verlag Herder.
- 1987h Zukunft/Jenseits. III. Religionsethnologische Daten. In: H. Waldenfels (Hrsg.), *Lexikon der Religionen*; p. 720. Freiburg: Verlag Herder.
- 1988a La divinité et sa prêtresse. Une image africaine de la féminité qui sort du cadre? *Genève-Afrique* 26/1: 67–84.
- 1988b Formules d’éloges, de prières et de serments: “fossiles directeurs” en tradition orale est-africaine? In: W. J. G. Möhlig, H. Jungraithmayr und J. F. Thiel (Hrsg.), *Die Oralliteratur in Afrika als Quelle zur Erforschung der traditionellen Kulturen*; pp. 227–253. Berlin: Dietrich Reimer Verlag. (Collectanea Instituti Anthropos, 36)
- 1989a Critiche e sviluppi dell’opera scientifica di Wilhelm Schmidt. In: F. Demarchi (ed.), *Wilhelm Schmidt, un etnologo sempre attuale*. Trento: Istituto di Scienze Religiose in Trento. (Pubblicazioni dell’Istituto di scienze religiose in Trento, 14)
- 1989b Matrilineare Gesellschaftsstruktur und Wandel. Zu einem exogen gesteuerten Experiment der 40er Jahre bei den Kwaya. *Paideuma* 35: 131–143.
- 1989c Sozial- und kulturanthropologische Theorien zur Sozialisationsforschung. In: G. Trommsdorff (Hrsg.), *Sozialisation im Kulturvergleich*; pp. 25–40. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag. (Der Mensch als soziales und personales Wesen, 10)
- 1990 Ist das Leben grösser als der Tod? Zur existentiellen Tiefendimension traditionell-afrikanischer Religionen. In: H.-J. Braun und K. H. Henking (Hrsg.), *Homo Religiosus*; pp. 153–172. Zürich: Völkerkundemuseum. (Ethnologische Schriften Zürich, 9)
- 1991 Der Narr, die Zeit und der Tod – Narrenzeiten, Narrengestalten. In: H. Huber (Hrsg.), *Der Narr. Beiträge zu einem interdisziplinären Gespräch*; pp. 143–168. Freiburg: Universitätsverlag. (Studia Ethnographica Friburgensia, 17)

Georg W. Oesterdiekhoffs Ansatz der strukturgenetischen Soziologie und kulturvergleichenden Forschung

Ein Rezensionartikel

Heiner Rindermann

Der Soziologe Georg W. Oesterdiekhoff hat 2012 und 2013 zwei Werke zum historischen Vergleich von Kulturen vorgelegt: “Die geistige Entwicklung der Menschheit” und “Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife”.¹ Die Kernaussage des Oesterdiekhoffschen Ansatzes ist, dass sich (im Durchschnitt) das Denken der Menschen in der historischen Entwicklung in Richtung mehr Logik und empirischer Richtigkeit verändert hat und dass dies zu positiv zu bewertenden Transformationsprozessen in der Lebensführung von Individuen und der Gestaltung von Gesellschaften geführt hat.

Inhalt

Oesterdiekhoffs Ansatz fußt, grob skizziert, auf der Zusammenführung der Ideen von Piaget und Elias. Jean Piaget, ein Genfer Entwicklungspsychologe (1896–1980), hat sich in seiner Forschung intensiv mit der kognitiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beschäftigt. Diese Entwicklung sei als eine Entwicklung vom kognitiven Egozentrismus zur *Dezentrierung*, zum differenzierten und allgemeingültigen Weltbild aufzufassen (z. B. Piaget 1975). Diese Entwicklung verlaufe universal in einer invarianten Ordnung und irreversibel. “Universal” und “invariant” heißt nun nicht, dass im historischen (heute vs. etwa Römerzeit) oder im kontemporären (westliche Moderne vs. etwa arabisch-muslimischer Raum) Kulturvergleich alle Menschen die gleiche kognitive Entwicklungsstufe erreichten oder dass die im Schnitt erreichten kognitiven Entwicklungsstufen gleich seien, sondern dass der Entwicklungsablauf immer gleich sei: Dieser Entwicklungsablauf beginne beim

1 Oesterdiekhoff, Georg W.: *Die geistige Entwicklung der Menschheit*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2012. 458 pp. ISBN 978-3-938808-72-6.

Oesterdiekhoff, Georg W.: *Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife*. Berlin: Springer Verlag für Sozialwissenschaften, 2013. 626 pp. ISBN 978-3-531-19726-5.

- *sensomotorischen Denken* (meist 0–2 Jahre, konkret-anschaulich) und
- *präoperativen Denken* (2–6 Jahre, erste interne Repräsentationen, noch am bildhaft-konkreten orientiert, aber sophistizierter; typische Phänomene: kognitiver Egozentrismus, keine Perspektivenübernahme, kein Erkennen von Widersprüchen im eigenen Denken, unmittelbare, bildliche Analogiebildung, anthropomorphe und animistische Naturerklärungen, magische Kausalität).

Der Entwicklungsablauf führe dann, wenn erreicht, zum

- *konkret-operativen Denken* (7–11 Jahre, Erhaltung bestimmter Eigenschaften trotz Transformationen, Beginn von hierarchischen Klassenbildungen, Reihenfolgenbildung nach einer oder zwei Dimensionen, Zahlenverständnis, Perspektive),
- und *formaloperativen Denken* (ab 11–12 Jahren in westlich-modernen Stichproben; hypothetisches, theoretisch-logisches Denken, antizipierendes Planen, formales Schließen, Syllogismen, Seriation, Denken mit kontrafaktischen Idealen oder Idealzuständen, Reflexion und Metareflexion, Verwendung von logischen Regeln, Entkoppelung des Denkens von der Wahrnehmung).

Dies haben Piaget und die von ihm angeregte Kognitions- und Kulturvergleichsforschung in einer Vielzahl von Studien belegt (Schöfthaler und Goldschmidt 1984).^{2,3} Von der kognitiven Entwicklung

2 Typische Beispiele von den eigenen Kindern, fehlender *Perspektivenwechsel*: Junge (2;0) stellt sich beim Verstecken mitten in einen Raum, deckt mit den Händen seine Augen ab und ruft: „Sucht mich!“ Junge (2;6) erzählt dem Vater, was beide zuvor schon gemeinsam beobachtet hatten (z. B. ein toter Vogel lag auf dem Gehsteig) oder was der Vater ihm zuvor selbst gesagt hatte.

Fehlende *hierarchische Klassenbildung*: Junge (2;11) zählt Ziegen auf Bild: „Vier“. Dann die restlichen Tiere (zwei Tauben und eine Katze): „Drei.“ Frage: „Gibt es mehr Ziegen oder mehr Tiere?“ Antwort: „Mehr Ziegen“.

Innen-Außen-Konfusion: Ein Junge (2;8) besucht mit seinem Vater eine Kuhherde. Dabei klammert er sich, als sie in die Nähe der Kühe kommen, an das Bein des Vaters. Und er reagiert mit Angst, sobald der Vater versucht, ein paar Schritte wegzugehen, um von seinen Kindern ein Foto zu machen. Dazu sagt er immer wieder wiederholend: „Die Kühe haben Angst“.

Animismus/Intentionalismus: Mädchen (5;9), als Antwort auf die Frage, warum eine Feder im Wind fliegt: „Feder will nicht auf den Boden“. Junge (5;3), als Antwort auf die Frage, warum es nachts draußen dunkel ist: „Damit wir schlafen können“.

3 Beispiel des Autors aus Kuba (späte 90er Jahre): In Kuba hängen häufig an den Wänden von Privathäusern, beim Fri-

wird die ethische Entwicklung (ethisches Urteilen und davon abgeleitet ethisches Handeln) beeinflusst. Piagets Ansatz wurde breit rezipiert, auch in der Philosophie (etwa Habermas 1988 [1981]; Uslucan 2001). Einzigartig ist aber, diesen kognitiven Ansatz mit einer *Zivilisationstheorie* zu verbinden.

Dieser zweite Strang fußt auf der Arbeit des deutsch-jüdischen Soziologen Norbert Elias (1897–1990). Er hatte in seinem epochemachenden Werk „Über den Prozeß der Zivilisation“ (1976 [1939]) die These vertreten, dass sich die Menschen und ihre Sitten (Triebhaftigkeit, Emotionalität vs. Selbstkontrolle, Langsicht, Verfeinerung) im Laufe der Geschichte durch wechselseitige Beeinflussung von Individuum und Gesellschaft in ihrer Entwicklung (Psychogenese, Soziogenese) verfeinert hätten.

Anders als Elias in *Persönlichkeit* und *Sitten*, deren Verfeinerung man auch als gesellschaftlich irrelevant und schwieriger im kulturellen Vergleich an einem allgemeingültigen Maßstab messbar bezeichnen könnte, sieht Oesterdiekhoff den Kern der historischen Veränderung im *Denken*. Und zwar nicht in Denkstilen, die irgendwie modisch variieren und epistemisch äquivalente Zugänge zur Wahrheit bieten, sondern in auf Piagets Konzept fußenden *Denkfähigkeiten*, die mit der Entwicklung einen intelligenteren, kognitiv rationaleren, wahren Zugang zur Wirklichkeit ermöglichen. Der Ansatz ist damit *nichtrelativistisch-universalistisch* (in dem Sinne, dass es einen für alle Menschen unterschiedlicher historischer Epochen und Kulturen weitgehend gültigen Maßstab des richtigeren Denkens gibt, empirisch denken aber nicht alle gleich richtig-rational), *evolutiv-dynamisch* (Denken entwickelt sich individuell und historisch in Richtung mehr Rationalität) und *normativ aufklärerisch*, da dieses Denken

sör, in Büros oder in Geschäften stehengebliebene Uhren – die Batterien sind leer, das Uhrwerk ist kaputt, Stromkabel sind abgerissen oder die Uhr dient als Wandschmuck statt als Zeitanzeige –, übliche analoge Uhren mit Zifferblatt und einem Stunden- und Minutenzeiger. Folgende Frage lag nahe: Wie häufig zeigt eine stehengebliebene Uhr am Tag die richtige Uhrzeit an? Dabei wurde auf eine analoge Uhr gezeigt, die aber noch lief. Ca. 11 von befragten 15 Kubanern antworteten auf die in spanischer Sprache gestellte Frage mit „nunca“ (nie), ungefähr zwei mit „una vez“ (einmal) und maximal zwei mit „dos veces“ (zweimal). Sprachprobleme schieden aus, da eine kubanische Lehrerin selbst im Auftrag diese Frage mit ähnlichem Ergebnis verschiedenen Personen stellte und zuvor Wortwahl, Satzbau, Aussprache, Umschreibungen und Frageart des Autors als verständlich bewertet hatte. Aus Sicht eines Uhrnutzers – *kognitiv egozentrisch sensu* Piaget – zeigt eine stehengebliebene Uhr nie die richtige Uhrzeit an, weil er nie weiß, wann am Tag zweimal die richtige Uhrzeit angezeigt wird, aus *dezentrierter, objektiver Sicht* jedoch zweimal am Tag. Die entwicklungspsychologische Stufe formaloperativen Denkens nach Piaget wird in Kuba seltener erreicht.

als das bessere und anzustrebende gilt (z. B. 2012: 38 f., 311, 2013: 195 ff.). Dies wird an Phänomenen deutlich, die als Konsequenzen unzureichend entwickelter Denkfähigkeiten beschrieben werden (ausführlich in Oesterdiekhoff 2013):

- Vormoderne Alltäglichkeit von grausamer Behandlung von Menschen (bestialische Tötung von Gegnern oder eingebildeten Gegnern in der Vormoderne, Menschenopfer in vielen Kulturen, Arenenspiele bei Römern, Arten der Strafen bis ca. 19. Jahrhundert, Folter, Sklaverei).
- Hexenprozesse, Hexenwahn bis heute (insbesondere in Afrika).
- Ordale (der Ausgang eines Prozesses wird von einem „Gottesurteil“ abhängig gemacht, nicht von Logik und empirischen Belegen; bspw. Hand in siedendes Wasser stecken oder Gift nehmen, und wer das gesund überlebt, ist unschuldig).
- Prozesse gegen Tiere (Ratten etwa wurden wegen des Abfressens von Feldern verurteilt).
- Aberglauben, Astrologie, Alchemie und Magie.
- Schwächen im Denken bei den geistigen Eliten früherer Zeiten (in Philosophie, Wissenschaft und Kunst; bspw. Aristoteles).

Umgekehrt werden Entwicklungen wie Aufklärung und Industriemoderne auf Verbesserungen der Denkfähigkeiten im Schnitt der Bevölkerung und bei den geistigen Eliten zurückgeführt (etwa 2012: 252 ff.). Das Denken prägt damit Persönlichkeit und Lebensform, Gesellschaft und Kultur. Die Entwicklungspsychologie wird zur Historischen Anthropologie. Die Vormoderne versteht man, indem man das Denken von Kindern untersucht. Das Denken in der Vormoderne und von Kindern ist aufgrund der Erfahrungsunterschiede nicht gleich, aber strukturell äquivalent. Ähnlich wie die Evolutionstheorie hilft, Phänomene der Biologie zu verstehen („Biogenetische Grundregel“, die Ontogenese rekapituliert die Phylogenese), hilft die genetische Epistemologie Piagets (der sich entwickelnde Erkenntnisapparat), Phänomene der Humanwissenschaften zu verstehen (die Kulturentwicklung spiegelt die individuelle kognitive Entwicklung).

Die historische Verbesserung des Denkens wurde durch *Ausdehnung der Bildung* auf weite Bevölkerungskreise (nicht nur Mönche oder Oberschicht, sondern alle) und durch *Verlängerung von Bildung* (etwa nicht nur vier Jahre Grundschule, sondern 10 Jahre Schulbildung plus dann für viele Universität) hervorgerufen, beides gefördert durch den *Buchdruck*. Das Besondere ist das formaloperative, rationale Denken, das sich nur unter günstigen Bedingungen entwickelt, nicht das vorrationale.

Stärken, Einwände, Würdigung

Oesterdiekhoff führt nicht einfach Piaget und Elias zusammen, sondern integriert sie in rational rekonstruierter Weise. Das, was Oesterdiekhoff als „Piaget“ vorstellt, ist bei Piaget selbst, um es akzentuiert zu formulieren, weit verworrener, unverständlicher und widersprüchlicher. Die vier kognitiven Entwicklungsstufen, die man in der gesamten Lehrbuchliteratur der Entwicklungspsychologie findet, finden sich in Piagets ca. 10.000-Seitenwerk nicht so klar. Oesterdiekhoff ist systematischer. Auch erwähnt er (2012: 88, 147) eine theoretisch notwendige feinere Differenzierung der letzten formaloperativen Stufe – allerdings ohne diese zu referenzieren (wo bei Piaget zu finden?) und näher zu beschreiben. Auch wenn Oesterdiekhoff in die genau richtige Richtung gegangen ist, hätte ich mir eine noch systematischere, explizite Grundlegung an einer an Piaget angelehnten Denktheorie gewünscht. Eine Wahrheitstheorie könnte sie zusätzlich absichern. Die sehr gut mit Piaget theoretisch zu verstehenden und Piaget wiederum unterstützenden Studien von Alexander Lurija (1987 [1974]; Denk- und Reflexionsunterschiede mittelasiatischer Bauern in Abhängigkeit von ihrer Bildung), Lucien Lévy-Bruhl (z. B. 1966 [1922]; Magie, Aberglauben und ethisch höchst problematisches Verhalten wie Kindstötung aus Aberglauben bei vormodernen Völkern) und Christopher Hallpike (1990 [1979]; Piagets Entwicklungspsychologie als Grundlage des Verständnisses des Denkens vormoderner Völker) werden zusätzlich herangezogen.⁴

Auch Norbert Elias wird nicht einfach übernommen. Oesterdiekhoff legt generell den Fokus stärker auf die Wirkrichtung von Psychogenese auf Soziogenese als von Gesellschaft auf Psyche (etwa kognitive Transformation ermöglichte die wissenschaftliche, technische und kulturelle Moderne; 2012: 252).⁵ Wobei trotz der Akzentverschiebung grundsätzlich die Idee der Wechselwirkung bestehen bleibt (2012: 93, 142, 200 ff.). In den dynamischen Fokus – Denkfähigkeiten werden nicht als statisch, sondern als veränderlich aufgefasst – passen auch die Befunde von James Flynn (z. B. 2012), dass sich Intelligenztestergebnisse im 20. Jahrhundert verbessert haben. Anders als von Flynn werden sie aber klar als Verbesserung der Denkfähigkeiten (und nicht nur als Änderung der Testergebnisse) interpretiert.

4 Auf weitere relevante Autoren wie die früheren Hegel, Comte, Cassirer, Frazer, Werner und Evans-Pritchard oder die gegenwärtigen Habermas, Mokyry, Jacob und Jüttemann gehe ich aus Platzgründen nicht ein.

5 Beispiel: „Es sind Menschen, die die Institutionen tragen, nicht umgekehrt“ (2013: 489).

tiert, ihr Anstieg wird weiter zurückgelegt (ungefähr in die Aufklärungszeit, um 1700) und mit einer Zivilisationstheorie in Verbindung gebracht (Ursachen in Aufklärung und Bildungsausdehnung, Folgen für Wirtschaft, Recht, Politik und Kultur). Im Vergleich zu einem in der Beschreibung der abnehmenden Gewalt ähnlichen Buch von Steven Pinker (2011) ist Oesterdiekhoffs Ansatz breiter und theoretisch fundierter.

Allerdings ist auch Kritik anzumelden. Statt den eigenen Ansatz durch *Verweis auf Autoritäten* wie Piaget "abzusichern", sollte deutlich gemacht werden, dass man deren Ansatz weiter entwickelt hat und weiter entwickeln musste. Autoren sollten nur rhetorisch nutzbare Orientierungspunkte darstellen ("Name ist Schall und Rauch"), nicht Sicherungsanker für Wahrheit, die nur in der Logik und dem empirischen Bezug von Sätzen zu finden ist.⁶ Das Buch im Velbrück Verlag (2012) ist theoretisch stärker. Der eigene Ansatz wird argumentativ besser aufbereitet. Er wird mit Alternativen vergleichend überprüft (etwa ökonomisch-institutionelle; S. 237, vorbildlich S. 252 ff.). Auch formal ist der Velbrück-Band besser gestaltet. Zudem kommen im Springer-Band Freunde von Nietzsches "Ecce homo" auf ihre Kosten: Das Buch steckt voller Hiebe auf andere Wissenschaftler und uneinsichtige wissenschaftliche Gegenströmungen, begleitet von wenig bescheidenen Selbstcharakterisierungen (z. B. 2013: viii, 1f., 42, 47f., 75, 286). Gibt es bei Springer eigentlich noch ein Lektorat? Ähnlich wie die alten großen Soziologen (Max Weber, Werner Sombart) liebt Oesterdiekhoff das deutliche Wort, im Zweifel lieber mit der *Keule* als mit dem Florett (z. B. 2013: 35, 150, 203, 441). Könnte man den Elias nicht auch psychoedukativ lesen? Die Lektüre ist so alles andere als langweilig, sie könnte neben dem nichtrelativistischen Ansatz aber auf manche verstörend wirken. Der Velbrück-Band ist hier feiner gearbeitet. Beiden Bänden hätte eine sorgfältige Prüfung der Literaturverzeichnisse nicht geschadet.

Der *institutionelle Ansatz* (etwa Polizei, Gerichte, Gefängnisse und regelmäßige Kontrolle schränken auch Gewalt ein) wird nicht übersehen (z. B. 2013: 501), dürfte aber zumindest für übliche Soziologen etwas zu kurz kommen. Allerdings ist es schwierig zu beurteilen (Kriterien und empirische Evidenz), wie bedeutsam nun der jeweilige Faktor (Institutionsverbesserung durch Denkverbesserung oder Denkverbesserung durch Institutionsverbesserung,

Hintergrundfaktoren wie Protestantismus, Bürgertum und Intellektuelle) relativ zum anderen ist.

Die Frage *genetischer Faktoren* (Könnten hinter historischen oder kontemporären kulturellen Unterschieden im Denken auch genetische Faktoren stehen?) wird ab und an angesprochen und damit beantwortet, dass schnelle historische Änderungen der Intelligenz belegt hätten, dass genetische Faktoren irrelevant seien (2012: 164 f.). Zweifelsohne gab es rasche historische Entwicklungen in kognitiven Fähigkeiten und in Regionen mit heute unterdurchschnittlichen Testresultaten und sonstiger Evidenz für niedrigere Intelligenz (neben IQ-, Schulleistungs- und Piaget-Tests auch Analyse lebensweltlichen Verhaltens und von Institutionen, Sedimente kognitiver Leistungen wie Schrift) lässt sich bei Verbesserung umweltlicher Bedingungen (Ernährung, Gesundheit, Bildung) ein Intelligenzanstieg erwarten. Der Beleg für einen Faktor A schließt aber nicht die Wirkkraft zusätzlicher Faktoren aus (z. B. Sesardic 2005). Auch wenn es im Sommer durch die Sonne warm ist, so können Winde, Meereshöhe, Erdwärme und Heizung trotzdem die Temperatur beeinflussen.

Denken ist nicht immer leicht von *Wissen* zu unterscheiden. Entwicklungspsychologisch steigen sie beide gemeinsam an, bei Lösungsprozessen interagieren sie. Je spezifischer Wissen ist (etwa eine bestimmte Sprache), desto eher sind allgemeines Denken und Wissen unterscheidbar (s. a. 2013: 62 ff., 145, 148). Wissen ist insbesondere als das einwirkende Wissen des *sozialen Umfeldes* relevant. In einer Gesellschaft ohne Hexenglauben glauben weniger präformal denkende Personen an Hexen – Inhalte werden vermutlich dann substituiert, statt Hexenglauben etwa Astrologie.

Wieso haben sich auch *kognitive Eliten* weiterentwickelt? Hatten sie nicht schon immer ausreichend Bildung? Kognitive Stimulierung und Wissensaufbau durch Kenntnis der Vorarbeiten anderer und den Austausch mit ihnen fördern Denken und Wissensgewinn.

Wieso entstanden trotz vermutlich schon in der Vergangenheit leicht höherer Intelligenz, weiter fortgeschrittener Verfeinerung und hohen Kulturleistungen in Ostasien Aufklärung, moderne Wissenschaften und Industrialisierung nicht dort, sondern im Okzident?⁷ Oesterdiekhoff erwähnt beiläufig die Vorteile des okzidentalen Alphabets und der Arbeitsteilung (2012: 93, 252 ff.), aber Ähnliches hatten auch Araber und Inder. Wie sind prä-

⁶ Oesterdiekhoff arbeitet auch ideengeschichtlich, was erhellend ist. Diese Tradition ist in den Geisteswissenschaften verbreitet und der Leser erwirbt dadurch ein umfangreiches Wissen. Ideengeschichtliche Darstellungen können eine logische und empirische Argumentation aber nicht ersetzen.

⁷ Oesterdiekhoff (2013: 550): "Das ist die 100-Millionen-Euro-Frage der Sozialwissenschaften, die Frage, die mich dazu bewegte, diese Fächer zu studieren".

historisch besondere kognitive Leistungen, etwa den astronomischen Beobachtungen auf der Himmelscheibe von Nebra entnehmbar (Bronzezeit), zu erklären? Aber eine Theorie ist keine Alles-Erklärungs-Theorie. Dass sie bestimmte Phänomene nicht erklären kann, spricht nicht gegen ihre Richtigkeit, sondern nur gegen ihre Anwendbarkeit für jeden historischen Einzelfall.

Dies schmälert nicht den Wert des psychogenetischen Ansatzes (psychogenetisch steht für sich entwickelnde psychische Strukturen) und angewendet auf die Gesellschaft, der strukturgenetischen Soziologie. Beide Bände, insbesondere der Springer-Band, bieten eine reiche Fundgrube empirischer Einzelheiten wie über mittelalterliche Tierprozesse oder Afrika (Dinzelbacher 2006; Grill 2005; u. a.), mitunter so unglaublich und erschreckend, dass man als Leser in verschiedenen Originalquellen deren Richtigkeit überprüfen will (und leider bestätigt findet). Im Anspruch und weitgehend eingelösten Versprechen, eine Theorie der Geschichte vorzulegen, die Entstehung der Moderne zu erklären und den Geist der Zeiten zu verstehen, schimmert die alte große Soziologie wie von Comte, Weber, Sombart und Elias durch. Oesterdiekhoff zu lesen kann das eigene Denken stimulieren, auch dort, wo man ihm widersprechen möchte (etwa in der höheren Gewichtung einer historischen wie individuellen Wissensakkumulation, empirische Falschheit ist nicht logischer Widerspruch usw.). Oesterdiekhoff-Erstlesern würde ich raten, mit dem Velbrück-Band zu beginnen. Er ist theoretisch stärker. Der Springer-Band (sehr hilfreich auch als PDF) zeigt die fruchtbaren Möglichkeiten seiner Anwendung auf verschiedenen relevanten Empiriebereichen, insbesondere auch der Ethnologie, sollte aber von einem Lektor durchgesehen werden.

Zitierte Literatur

Dinzelbacher, Peter

2006 Das fremde Mittelalter. Gottesurteil und Tierprozess. Essen: Magnus-Verlag.

Elias, Norbert

1976 Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 158) [1939]

Flynn, James R.

2012 Are We Getting Smarter? Rising IQ in the Twenty-First Century. Cambridge: Cambridge University Press.

Grill, Bartholomäus

2005 Ach, Afrika. Berichte aus dem Inneren eines Kontinents. München: Goldmann. (Goldmann, 15337) [2003]

Habermas, Jürgen

1988 Theorie des kommunikativen Handelns. (Hrsg. von A.

Honneth und H. Joas.) Frankfurt: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 625) [1981]

Hallpike, Christopher R.

1990 Die Grundlagen primitiven Denkens. München: Klett-Cotta im Dt. Taschenbuch-Verlag. (dtv, 4534) [1979]

Lévy-Bruhl, Lucien

1966 Die geistige Welt der Primitiven. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [1922]

Lurija, Aleksandr R.

1987 Die historische Bedingtheit individueller Erkenntnisprozesse. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften. [1974]

Oesterdiekhoff, Georg W.

2012 Die geistige Entwicklung der Menschheit. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

2013 Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Berlin: Springer Verlag für Sozialwissenschaften.

Piaget, Jean

1975 Gesammelte Werke. Studienausgabe. 10 Bde. Stuttgart: Klett.

Pinker, Steven

2011 Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit. Frankfurt: Fischer.

Schöfthaler, Traugott, und Dietrich Goldschmidt (Hrsg.)

1984 Soziale Struktur und Vernunft. Jean Piagets Modell entwickelten Denkens in der Diskussion kulturvergleichender Forschung. Frankfurt: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 365)

Sesardic, Neven

2005 Making Sense of Heritability. Cambridge: Cambridge University Press.

Uslucan, Hacı-Halil

2001 Handlung und Erkenntnis. Die pragmatistische Perspektive John Deweys und Jean Piagets Entwicklungspsychologie. Münster: Waxmann. (Internationale Hochschulschriften, 361)

Shah Walyi Allah Dehlavi's Attempts at Religious Revivalism in South Asia

Belkacem Belmekki

Many historians and contemporaries of early British India bear witness to the fact that the Muslim community in the Indian subcontinent suffered more than any other community there as a result of the imposition of British rule by the mid-eighteenth century. In fact, Muslims faced serious setbacks that were deliberately created by the East In-